

Einem künftigen Nomenklaturkongreß aber möchte ich einen Vorschlag ungefähr folgenden Wortlautes unterbreiten:

„Die nicht geographisch oder ökologisch begründeten Unterformen der Arten (Aberrationen) erhalten keine Namen, sondern werden mittels freigewählter Kennworte, Attribute, bezeichnet. Diese Attribute sind in der Regel Adjektiva der lateinischen Sprache, deren jedes eine einzelne Eigenschaft, ein isoliertes Aberrationselement, klar, eindeutig und erschöpfend ausdrückt. Das Attribut soll nach Möglichkeit ein einziges (zusammengesetztes) Wort sein. Zur Bezeichnung eines Individuums (bezw. einer Form, die eine Kombination verschiedener Aberrationselemente darstellt) können so viele Attribute verwendet werden, als zur erschöpfenden Charakteristik eben nötig sind. Die Attribute unterliegen den Regeln über Prioritätsbeachtung und Autorzitat nicht. Sie werden dem Artnamen mit dem Signum „f.“ oder „fa.“ (forma), „ab.“ (aberratio), gegebenenfalls „mod.“ (modificatio) nachgesetzt.

Beispiele: *Cantharis fusca* ab. immaculicollis; *Longitarsus luridus* fa. alata nigricans.“

Die vorliegende Arbeit entspringt lediglich dem Wunsche, Klarheit, Ordnung, Einheitlichkeit und Sicherheit in die trübe Wirrnis der Variationsbezeichnung von heute zu tragen. Ob dieses oder ein anderes System dereinst diesen Zweck erfüllen wird, ist im Grunde gleichgültig. Wenn das Nachdenken über diese Dinge aufgerüttelt ist, wenn der Stein rollt, ist mein Zweck erreicht. Nur nicht einschlafen sollen wir in der Unzulänglichkeit von heute.

Zur Lebensweise des *Cionus alauda* Hbst.

Von Dr. C. Urban, Schönebeck a. E.

Die Arten der Gattung *Cionus* machen ihre Entwicklung frei auf der Nahrungspflanze durch und ihre ersten Stände sind viel beobachtet worden. Sie leben meist auf Braunwurzgewächsen und zwar findet man nicht selten mehrere Arten gleichzeitig auf derselben Pflanze. Man ist dann oft im Zweifel, welcher Art die gefundenen Larven usw. zugehören und muß daher, um sicher zu gehen, die Zucht im Zimmer vornehmen. Ich fand im Mai 1914 drei *Cionus*arten auf *Scrophularia nodosa* und wählte ein Pärchen von *C. alauda* zur weiteren Beobachtung. Außer einer Notiz von Peragallo (Ann. Fr. 1866 Bull. 45) ist anscheinend über die Entwicklung dieser Art nichts veröffentlicht worden.

Die gefangenen Käfer betrogen sich, wie es fast alle kleinen Rüssel unter solchen Umständen tun. Zunächst merken sie, selbst wenn man sie in ein ganz kleines Gläschen sperrt, nichts von der Freiheitsberaubung. Nachdem der erste Schrecken über den plötzlichen Eingriff in ihr Leben überwunden ist, tun sie als sei nichts geschehen, setzen die Paarung ruhig fort und fressen auch munter

an ihren Blättern weiter. Erst nach mehreren Stunden oder einem Tage werden sie stutzig und geraten in große Bestürzung. Sie trennen sich, verweigern die Nahrungsaufnahme, suchen einen Ausweg zu finden und sitzen schließlich, offenbar in trostloser Verzweiflung, unentwegt einzeln am Gazeverschuß. Es dauert aber nicht allzu lange, so haben sie sich in ihr Schicksal gefunden, und nach einigen Tagen sind sie so „zahn“, daß sie sich in ihren Verrichtungen nicht stören lassen, auch wenn man die Pflanze, an der sie sitzen, in die Hand nimmt.

Die Käfer fraßen rundliche Löcher in die Blätter, auch tief in den saftigen Stengel der Pflanze. Immer wieder vollzogen sie die Paarung, aber Eier konnte ich lange Zeit hindurch nicht finden. Da dennoch bald junge Larven aufratzen, glaubte ich, aus Versehen Larven, vielleicht von einer anderen Art, miteingetragen zu haben und gab den Käfern eine frische, unberührte Pflanze. Nach einiger Zeit bemerkte ich wieder Larven, die vorher gewiß nicht dagewesen waren. Also noch einmal eine junge, unverletzte Pflanze hinein, denn ich wollte doch zunächst Eier sehen. Infolge eingehender täglicher Untersuchung der Pflanze entdeckte ich schließlich die Eier an Stellen, an denen ich sie nach den mir bekannten, bisherigen Veröffentlichungen über *Cionus* nicht vermutet hatte. Die Eier werden nämlich in das Blattgewebe zwischen Ober- und Unterseite hineingebracht und zwar findet man sie in Täschchen am Rande des Blattes. Sie werden von außen unten zu ein bis vier Stück in einen Sägezahn des Blatt-randes geschoben und die Öffnung mit einer pechartigen Masse verklebt.

Das Ei ist weißlich, weich, glatt und ziemlich glänzend, fast walzenförmig, an den Enden stumpf gerundet, die Länge beträgt 0,6, der Querdurchmesser 0,3 mm. Die Larven kommen nach etwa 4 oder 5 Tagen aus, verlassen die Eizelle aber nicht durch das Lege-loch, sondern nagen sich durch die Blattfläche ins Freie.

Die zuerst weiß oder grünlich, erwachsen mehr gelb aussehende Larve wird bis 6 mm lang und 3 mm breit. Der glänzend schwarze Kopf ist wie sonst bei Rüssel-larven gebildet. Der größere der beiden Oberkieferzähne hat auf der Innenseite einige Sägezähne. Ausgezeichnet ist die Larve durch die stark verhornte, schwarzbraune, undurchsichtige, vorn fast rechtwinklig ausgeschnittene Oberlippe, welche ähnlich wie bei den gleichfalls frei auf Pflanzen lebenden *Phytonomus*larven gebaut ist und an die der Blattkäferlarven erinnert. Die Lippentaster sind eingliedrig. Der kleine Fühler trägt auf seinem Grundgliede einen schlanken Stift und daneben einige kurze Spitzen.

Die beinlosen Larven bewegen sich mit Leichtigkeit auf den Blättern ihrer Nahrungspflanze, fressen kräftig Fensterflecke aus und sind nach kaum drei Wochen erwachsen. Viele meiner Larven starben in zartem Alter, ohne daß ich einen Grund dafür ausfindig machen konnte. Die erwachsenen fertigten ein gelbbraunes, ziemlich mattes, erbsenartig aussehendes Gehäuse an, und verpuppten sich darin schnell. Nach etwa 10 Tagen erschienen die Käfer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Urban Carl

Artikel/Article: [Zur Lebensweise des Cionus alauda Hbst. 86-87](#)